

Von Woche zu Woche

Eine Fortbildung zum Kiesabbau und ihre Folgen

Eine falsche Mailadresse, eine vermeintlich einseitige Lehrerfortbildung und eine zurückgenommene Stellungnahme. Das sind die Eckpunkte einer weiteren Episode zum Kiesabbau in der Region. Sie zeigt: Der Konflikt um den Kies treibt die Menschen derart um,



Bernd Treffler

zuvor. Den SZ-Bericht hierüber nimmt die IG Grenis-Grund wenig später zum Anlass für eine offizielle Stellungnahme – deren Überschrift lautet „Meichle, Mohr und Mittagessen – ein delikates Bildungsangebot“.

Darin wundert sich die Interessengemeinschaft, warum angesichts des Konfliktpotentials in puncto Kiesabbau nicht „die andere Sicht der Dinge“ repräsentiert gewesen sei und nicht Naturschutzvertreter oder Bürgermeister der Anliegergemeinden beteiligt worden sind. „Wo bleibt die gebotene Neutralität und Objektivität des Regionalverbandsdirektors vor den anstehenden eminent wichtigen Abstimmungen“, fragt die IG weiter und bezieht sich dabei auf ihr „bekannt gewordene Ausführungen während der Fortbildung“. Insbesondere die „einseitigen Vorwürfe von Dr. Mohr gegenüber Bürgervertretern“ hätten bei einer staatlichen Weiterbildungsveranstaltung nichts verloren. Und abschließend: „In Sachen Fortschreibung des Regionalplans entsteht mehr und mehr der Eindruck, dass gerade diejenigen, die Sachlichkeit einfordern, diese Grenzen überschreiten.“

Zu Aussagen Einzelner will Andreas Vochezer auf Anfrage der SZ keine Aussagen machen, er wehrt sich jedoch vehement gegen die Vorwürfe der Interessengemeinschaft, dass nur eine Sichtweise zum Kiesabbau repräsentiert gewesen sei. So seien rund 20 Zeitungsartikel aufgehängt gewesen, bei denen „sämtliche Argumente der Kiesabbaugegner umfassend transportiert wurden“. Als Kopie sei zudem die vollständige Präsentation der IG Grenis.Grund von der Vogter Homepage zur Verfügung gestellt worden. „Der Vorwurf, wir hätten die Meinung der Kiesabbaugegner unterschlagen, ist lächerlich“, so Vochezer. Überdies sei es den teilnehmenden Lehrern bei der Besichtigung des Kieswerks in erster Linie um geografische Aspekte und die Anknüpfungspunkte zum Bildungsplan gegangen: „Die Rückmeldungen der Teilnehmer zum gesamten Tag waren außerordentlich gut, weil zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Unterricht klar wurden.“

Vochezers Ausführungen gehen sowohl an die SZ als auch an die IG Grenis.Grund. Deren Sprecher zieht daraufhin „anlässlich dieser nicht erwarteten Entwicklung bzw. der in zwischen eingetretenen Situation insgesamt“ die Stellungnahme zurück. Und kündigt an, mit dem RNG-Lehrer persönlich sprechen zu wollen. Eine „Rückkehr zur Sachlichkeit“ hatte Andreas Vochezer bereits in der jüngsten Wangener Ratssitzung beim Thema Kiesabbau gefordert. Hinzuzufügen wäre: Auch wenn es dabei „nur“ um vermeintliche Randaspekte wie Fortbildungen geht.

b.treffler@schwaebische.de



Zahlreiche Leseratten stöbern und kaufen beim Bücherflohmarkt

WANGEN (niko) - Gut besucht war am Freitag der Auftakt des Bücherflohmarkts im Kornhaus. Auch heute, Samstag, können Leseratten von 9 bis 13 Uhr stöbern und kaufen – zu einem Kilopreis von zwei Euro. Wie jedes Mal konnte man in der Vorwoche des Flohmarkts Bücher spenden, die jetzt bis zum Samstag verkaufsfertig angeboten werden. Dabei wird seitens der Bücherei auf Qualität und Aktualität geachtet, sagt Büchereileiterin Susanne Singer.

Viele hätten ein Hemmnis, Bücher gänzlich wegzuerwerfen und brähten sie deswegen zum Bücherflohmarkt: „Diesmal sind es besonders viele Bücher, es geht durch alle Sachgebiete, es gibt Kinderbücher, Erwachsenenliteratur, Bestseller und sogar ein ganzer Karton Schallplatten wurde gespendet.“ Während der Wangener Rolf Riegger am Freitag auf der Suche nach Geschichtsbänden war, schaute Helga Mayer einerseits nach Kinderbüchern für ihre

Enkel, andererseits nach Romanen für sie selbst. Sie schätzt das Bezahlen nach Kilopreis, sagt sie. Spitzenreiter sei jedoch ein Mann gewesen, der Freitagmorgen per Rollwagen ganze 25 Kilogramm Bücher mitgenommen habe, so Singer. „Um die 500 bis 600 Kilogramm Bücher werden an einem Wochenende beim Bücherflohmarkt ungefähr verkauft“, weiß die Büchereileiterin. Die Einnahmen kommen der Bücherei zugute.

FOTO: KYTZIA

Teilhabe heißt, aufeinander aufzupassen

Bei Tagung in Haslach geht es erneut um den Begriff der Teilhabe behinderter Menschen

Von Vera Stiller

HASLACH - Die betroffenen Menschen, die sich zur neunten Tagung „Wie wollen wir leben?“ bei der St.-Jakobus-Behindertenhilfe in Haslach zusammenfanden, haben es wie schon im vergangenen Jahr deutlich gemacht: Sie wollen als selbstbestimmte Menschen ein Teil unserer Gesellschaft sein. Was bereits gut läuft und was noch umgesetzt werden muss, das wurde jetzt innerhalb von fünf unterschiedlichen Arbeitsgruppen formuliert.

Zu Beginn war es Helmut Johannes Müller, Gesamtleiter der St.-Jakobus-Behindertenhilfe, der das neue „Teilhabe-Gesetz“ erklärte. Es ginge dabei nicht um den Begriff des Wohlfühlens und des Kümmerns, sondern darum, „dass Menschen mit Behinderung in ihrem Leben mehr selbst bestimmen können“. Und Müller fragte in die Runde: „Wann weiß ich, ob ich Teilhabe in Anspruch nehme?“ Nach einigen Anläufen war es klar: Teilhabe ist dann, wenn ich sagen kann, dass ich dazu gehöre. Und aus allen Zuhörerreihen war ein eindeutiges „Ja, ich gehöre dazu!“ zu vernehmen.

CDU-Landtagsabgeordneter Raimund Haser relativierte dieses „Ja“ und sagte: „Teilhabe ist nicht, in Haslach dazugehören, sondern in der Gesellschaft.“ Und an die Tagungs-

teilnehmer gewandt hielt er vor Augen: „Egal, ob Sie vorher in Ihren Familien oder in anderen Einrichtungen waren: Wir müssen es schaffen, Mauern zu durchbrechen, damit Sie auch zu allen anderen gehören!“ Für Haser ist Teilhabe mehr als Barrierefreiheit und Inklusion an Schulen. Es ist der Versuch, aufeinander zuzugehen. Wobei es das Schwierigste sei, die behinderten Menschen auch wirklich zu erreichen. Der Schlüssel der Teilhabe, da war sich der Politiker sicher, sei die Achtung. Eine betroffene Frau wusste diese Vokabel wunderbar mit „aufeinander aufpassen“ zu übersetzen. Wie Haser ergänzte: „Wenn ich das Gegenüber kenne, dann weiß ich auch, was ihn freut und was ihn verletzt.“

Den „Teilhabe-Möglichkeiten zwischen Wunsch, Recht und Wirklichkeit“ wandte sich anschließend Professor Erik Weber von der Evangelischen Hochschule Darmstadt zu. Unterstützt von einer Powerpoint-Präsentation fügte er der Überschrift seines Vortrages noch den Bereich „Perspektive“ hinzu und startete mit einer eigenen Begriffserklärung: „Bei der Teilhabe geht es um Abbau von Barrieren, von der Schaffung fördernder Faktoren in Umwelt und Gesellschaft und der Aufgabe für die Sozial-, Rehabilitations-, Behinderten- und Menschenrechts-Politik.“ Hinsichtlich des Punktes „Wunsch“ machte der Referent unter anderem deutlich, dass die meisten Menschen mit einer Behinderung am liebsten bei den Eltern wohnen bleiben und erst dann allein leben wollten.

Wie Weber davon sprach, dass es für die Menschen in der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes nicht nur darum ginge, „irgendwo drin zu sein“, sondern dass sie sich wohl fühlten. „Die Behinderung wird zu einem Menschenrechts-Thema“, zeigte sich der Heilpädagoge überzeugt und machte Ausführungen zur Definition der Überschrift „Wirklichkeit“, indem er sagte: „Den Menschen wird geholfen, aber sie können nicht an unserem ganz normalen Leben teilnehmen.“

Wenn man sich die Teilhabe angucke, dann müsse man sich gleichzeitig auch die Gesellschaft anschauen, sagte Weber und war bei den „Perspektiven“ angelangt. Teilhabe ohne Veränderung sei schwierig, sagte er und glaubte, dass die geforderte Form der Beratung „nie unabhängig sein kann“. Vielmehr rede er einem Aktionsplan das Wort, „der für jede einzelne stationäre Einrichtung entwickelt werden muss“.

Dann ging es in die Arbeitsgruppen, wo die Tagungsteilnehmer tiefer in die Themen „Theaterspielen“, „Sprech-Werkstatt“, „Leichte Sprache“, „Zukunftsplanung und Job“ sowie natürlich „Teilhabe möglich machen“ einstiegen.



Am Vormittag der neunten Tagung für Menschen mit und ohne Behinderung schlossen Teilnehmer die Bekanntschaft mit dem Landtagsabgeordneten Raimund Haser (CDU).

FOTO: VERA STILLER

Mozarts Requiem für alle

Oratorienchor und Sinfonieorchester bringen die berühmte Totenmesse auch in einer Kinderfassung zu Gehör

WANGEN/ISNY (sz) - Der November mit seinen zahlreichen Gedenkfeiertagen ist oft der Monat der musikalischen Requien. So bringen auch der Oratorienchor Wangen, das Sinfonieorchester Württembergisches Allgäu und vier Solisten Musik zum Thema Verlust und Tod zur Aufführung. Die Leitung hat Friedrich-Wilhelm Möller. Hauptwerk ist das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart, an dem der Komponist bis zu seinem Tod 1791 arbeitete.

Termine

Samstag, 10. November, Nikolaikirche Isny; 17 Uhr, Mozart-Requiem für Kinder, 19 Uhr, Werke von Henry Purcell und Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem d-Moll KV 626
Sonntag, 11. November, St. Ulrichskirche Wangen: 15 Uhr, Mozart-Requiem für Kinder; 17 Uhr, Werke von Henry Purcell und Wolfgang Amadeus Mozarts Requiem d-Moll KV 626.

Zahlreiche Legenden ranken sich um dieses letzte Werk Mozarts: Etwa die Geschichte vom geheimnisvollen grauen Boten, der im Sommer des Jahres 1791 bei Mozart eine Totenmesse bestellte und in dem er immer wieder kränkelnde Komponist den mahnenden Verkünder der eigenen Sterblichkeit sah. Erst im September des Jahres 1791 konnte Mozart mit dem Auftragswerk beginnen. Die Arbeit am Requiem beschäftigte ihn wahrscheinlich wirklich noch auf dem Sterbebett – die ersten acht Takte des „Lacrimosa“ gelten als die letzten Noten aus seiner Hand – doch vieles blieb nur angedeutet und skizziert. Mozarts Witwe Konstanze beauftragte seinen Schüler Franz Xaver Süssmayr, der in den letzten Wochen am engsten mit Mozarts Plänen vertraut gewesen war, mit der Fertigstellung des Requiems. In der Musikwelt hat sich diese Fassung auf jeden Fall durchgesetzt, heute gehört Mozarts Requiem sicher zu den am meisten aufgeführten Werken der Kirchenmusik.

Diese Fassung von Franz Xaver Süssmayr steht auch bei Friedrich-Wilhelm Möller und dem Oratorienchor auf dem Programm, wenn sich aus der dunklen Orchestereinführung die flehenden Rufe des Chors und die leuchtende Stimme des Solosoprans herauslösen. Höchst abwechslungsreich, dramatisch und innig zugleich ist dieses Werk, mit anspruchsvollen Chorparten und ausdrucksstarken Solopartetten.

Eingeleitet werden die Konzerte des Oratorienchors aber mit zwei besonderen Werken von Henry Purcell: Es sind dies die Abschiedsarie der verlassenen Dido „When I am laid in earth“ aus „Dido and Aeneas“, und die ausdrucksvolle Begräbnismusik (Funeral Music) für Queen Mary aus dem Jahr 1695. Eingeleitet von einem Trauermarsch mit Trompeten und Trommel vertont Purcell, der ähnlich jung verstarb wie Mozart, Texte aus dem Book of Prayers. Friedrich-Wilhelm Möller ist begeistert von dem ebenso schlichten wie ausdrucksvollen Stil dieser Trauermusik, die von den vier Solisten und einem kleinen Chor ausgeführt wird.

Jeweils zwei Stunden vor dem Konzert erklingt außerdem ein „Mozart-Requiem für Kinder“, in dem Kinder an die Musik von Mozart herangeführt werden sollen. Unter dem Titel „Abschied von Oma“ haben Annika Dohrendorf, Birgitta Kaufmann und Friedrich-Wilhelm Möller eine Geschichte entwickelt, in die Ausschnitte aus Mozarts Requiem eingebunden sind. Dabei liegt dem Dirigenten die Musikvermittlung am Herzen, in Verbindung mit einem Erzähler lernen die Kinder die dramatischen wie auch die tröstlichen Momente von Mozarts Requiem kennen. „Abschied von Oma“ dauert rund 45 Minuten.

Die Solisten sind Katrin Müller, Sopran, Norina Mitter, Alt, José Carmona, Tenor und Oliver Haux, Bass. Erzähler im „Requiem für Kinder“ ist Hajo Fickus.

Der Kartenvorverkauf läuft für Isny bei der Geschäftsstelle der „Schwäbischen Zeitung“, Telefon 07562 / 97210, für Wangen bei Musikhaus Förg, Telefon 07522 / 21987. Es gibt Konzertkarten zu 28, 26, 24 und 15 Euro, der Rabatt für Inhaber der SZ-Abokarte beträgt zwei Euro. Der Eintritt für „Abschied von Oma“ beträgt zwölf Euro pro Familie.



„Glücklich wie Lazzaro“ läuft im Lichtspielhaus Sohler

WANGEN (sz) - Der Verein Weiße Wand zeigt am Montag, 22. Oktober, und Dienstag, 23. Oktober, jeweils um 20.15 Uhr im Lichtspielhaus Sohler den Film „Glücklich wie Lazzaro“. Der Film spielt in Italien: Eine Kommune von Landarbeitern, die im Dienste der herrschsüchtigen Marchesa Alfonsina de Luna eine Tabakplantage betreiben. Unter ihnen ist auch der junge, gutmütige Lazzaro, den alle als Tölpel verspotten. Als eines Tages Tancredi, der Sohn der Marchesa, auftaucht, entwickelt sich zwischen den beiden eine seltsam ungleiche Freundschaft, heißt es in der Ankündigung.

FOTO: VERANSTALTER